Vorwort

Hannes Krall · Christian Stadler · Kate Kirk

Online publiziert: 26. November 2020
© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Wissenschaftliche Grundlegung und empirische Forschung sind zentrale Bedingungen professioneller Arbeit im psychosozialen Bereich. Fortlaufende Überprüfung und Weiterentwicklung der Methode Psychodrama erfordern neben einer systematischen Praxisreflexion und Supervision in den jeweiligen Formaten auch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung auf der Basis von qualitativen und quantitativen Studien zu den Voraussetzungen, der Konzeption und Umsetzung bzw. zu den Prozessen und Ergebnissen psychodramatischer Arbeit.

In den letzten Jahren zeigt sich auf mehreren Ebenen, dass wissenschaftliches Arbeiten und empirisches Forschen im Psychodrama einen Bedeutungszuwachs erfahren haben. Im Zuge der Anerkennungsverfahren in verschiedenen Ländern – insbesondere bezüglich des Formates Psychotherapie – gewann der wissenschaftliche Nachweis der Wirksamkeit der Methode eine starke Aufwertung. Aber auch die zunehmende Akademisierung von Ausbildungsgängen erfordert eine verstärkte Einbeziehung wissenschaftlicher Verfahren und Standards.

Im Psychodrama zeigen sich auf europäischer Ebene deutliche Bestrebungen, Forschung in den verschiedenen Anwendungsfeldern voranzubringen (Krall 2017). Das FEPTO Research Committee (Federation of European and Mediterranean Psychodrama Training Organizations) hat sich zur Aufgabe gemacht, Forschungsprojekte anzuregen und zu unterstützen. Auf internationalen Tagungen des FEPTO Research Committee werden Forschungsprojekte vorgestellt, diskutiert und ein Erfahrungsaustausch ermöglicht. Die Entwicklung einer transdisziplinären Forschungskultur und die Vernetzung von interessierten ForscherInnen und PraktikerInnen haben dabei einen hohen Stellenwert (Krall 2020).

Dr. Ao. Univ.-Prof. H. Krall (✉)

Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung (IfEB), Alpen-Adria-Universität
Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, 9020 Klagenfurt, Österreich
E-Mail: hannes.krall@aau.at

Der vorliegende Sonderband zur Empirischen Forschung und Wissenschaft im Psychodrama ist der dritte Band in der ZPS, der sich diesem Schwerpunkt widmet (Stadler und Wieser 2011; Stadler et al. 2016). Es ist besonders erfreulich zu sehen, dass die Anzahl der Beiträge aus internationalen Zusammenhängen – und dabei vielfach aus Kontakten und Kooperationen des FEPTO Research Committee – zunimmt. Des Weiteren ist positiv hervorzuheben, dass die vorliegenden Beiträge ein breites Feld unterschiedlicher Anwendungen des Psycho- und Soziodramas abdecken.

In dem ersten Beitrag untersuchen *İrem Şahin Yoluk, Ahmet Togay und Bircan Kırlangıç Şimşek* die Wirksamkeit psychodramatischer Arbeit bei sozial benachteiligten Jugendlichen. Sie gehen der Frage nach, wie sich Psychodrama auf die sozialen Fähigkeiten und die Lebenszufriedenheit von Jugendlichen unter sozioökonomisch benachteiligten Bedingungen auswirken. Mit Hilfe eines quasi-experimentellen Designs mit Prä-Test, Post-Test und einer Kontrollgruppe wird gezeigt, dass Psychodrama die sozialen Fähigkeiten und die Lebenszufriedenheit von Jugendlichen verbessert.

Merve Cesur Atintas und Bircan Kırlangıç Şimşek befassen sich in ihrer Wirksamkeitsstudie mit den Ergebnissen einer psychodramatischen Gruppenarbeit bei 12 jungen Erwachsenen im Alter von 20–24 Jahren. Untersucht werden das psychologische Wohlbefinden, das Erleben von Hoffnungslosigkeit und das Selbstverstehen bei den TeilnehmerInnen. Forschungsmethodisch ist die Studie als ein experimentelles Einzelgruppendesign mit Prä-, Post- und Follow-up Testungen angelegt. Die Studie zeigt bei den TeilnehmerInnen eine Abnahme der Hoffnungslosigkeit und eine Verbesserung des Selbstverstehens.

In ihrer Studie zur Wirksamkeit von Kinderpsychodramagruppen untersuchen *Anna-Lotte Kopatz und Dagmar Mingers* die Möglichkeit zur Förderung emotionaler Kompetenz bei Kindern im Vorschulalter. Die Studie ist als Prä-Post-Untersuchung konzipiert. Die erhobenen Daten zeigen eine signifikante Zunahme der emotionalen Kompetenz der Kinder, die an den Psychodramagruppen teilnahmen. Ebenso wird eine schnellere Entwicklung festgestellt als bei Kindern aus zwei Kontrollgruppen und einer Vergleichsgruppe mit einem anderen psychotherapeutischen Verfahren.

Gabriela Dima und Mihaela Dana Bucuta gehen der Frage nach, welche Möglichkeiten ein Empowerment-orientiertes Psychodrama-Gruppenprogramm mit weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren bietet, um den Übergang von der Betreuung in einem Wohnheim in ein selbstbestimmtes Erwachsenenleben zu unterstützen. Anhand qualitativer Interviews und einer interpretativ-phänomenologischen Analyse wird gezeigt, dass die Jugendlichen in vielfältiger Weise von der Arbeit profitieren und ihre persönlichen Stärken und sozialen Kompetenzen weiterentwickeln können. Als hilfreiche Aspekte werden die Erwärmung und die durchgeführten Rollenspiele, die Begegnung, der Rollentausch und das Spiegeln hervorgehoben.

Wie das Soziodrama als partizipative und transformative Forschung in der Sozialarbeit eingesetzt werden kann, zeigt der Beitrag von *Marco Ius*. Soziodrama als ein Zugang in der Sozialforschung wird am Beispiel der Arbeit mit 40 Fachleuten eines nationalen italienischen Interventionsprogramms für Kinder und sozial vulnerable Familien vorgestellt. In dem Beitrag werden nicht nur die Möglichkeiten

einer Verbindung von Praxis und Forschung erläutert, sondern auch weiterführende Vorschläge für die zukünftige Forschung diskutiert.

Der Beitrag von *Francisca dos Santos, Pedro Cunha, Margarida Simões und Ana Cruz* befasst sich mit der Förderung von Selbstbehauptung und Durchsetzungsfähigkeit in Paarbeziehungen. Am Beginn steht eine theoretische Auseinandersetzung zu Konzepten der Zufriedenheit in Paarbeziehungen und der Bedeutung von Intimität und Kommunikation. Im Anschluss wird die Wirksamkeit eines Interventionsprogrammes anhand eines Paares untersucht, bei dem das Psychodrama mit verhaltenstherapeutischen Elementen kombiniert wird. Das Vorgehen erweist sich insgesamt als hilfreich. Allerdings wird hervorgehoben, dass es eher die Erarbeitung von Herausforderungen in der Paarbeziehung unterstützt als die Aneignung von Fähigkeiten zur Selbstbehauptung.

Tihana Jendričko und Simona Prosen stellen eine Studie vor, bei der die Erwartungen, Wahrnehmungen zum psychotherapeutischen Prozess sowie die psychotherapeutischen Effekte aus der Sicht der TeilnehmerInnen von Psychodramagruppen einer ambulanten psychiatrischen Klinik untersucht werden. In die Studie wurden 12 männliche und 31 weibliche TeilnehmerInnen im Alter von 19–63 Jahren einbezogen, bei denen Angstzustände, Depressionen, Borderline-Persönlichkeitsstörungen oder eine erstmalige psychotische Episode diagnostiziert wurden. Die Datenerhebung erfolgte zu Beginn und am Ende der Behandlung mittels Fragebogen. Die Analyse zeigt, dass die TeilnehmerInnen allgemein aber auch bezüglich der spezifischen psychodramatischen Angebote hohe Erwartungen hatten, die am Ende nochmals deutlich anstiegen. Signifikante Unterschiede zeigten sich zwischen den jeweiligen Diagnosen, nicht jedoch bezüglich Alter und Geschlecht.

Mit einer vergleichenden Evaluation von vier Fallbeispielen in der ambulanten Psychotherapie von alkoholabhängigen Personen befasst sich der Beitrag von *Hildegard Seebacher*. Am Beginn werden verschiedene theoretische Zugänge zur Entstehung und dem Verlauf der Alkoholabhängigkeit vorgestellt. Im empirischen Teil wird das forschungsmethodische Vorgehen beschrieben. Mit Hilfe von qualitativen Interviews wird eine retrospektive Betrachtung und Einschätzung des Therapieverlaufes aus der Perspektive der teilnehmenden KlientInnen erfasst. Die Ergebnisse zu den Veränderungen und hilfreichen Aspekten der Psychotherapie werden gegenübergestellt und diskutiert.

Mit dem Thema der Suchttherapie befasst sich auch der nachfolgende Beitrag von *Alexandra Pohlmann und Melanie Bildesheim*. Sie beschreiben und analysieren die Anwendung von Psychodrama im Rahmen eines psychoedukativen suchtspezifischen DBT-Programmes. Es werden insbesondere die Anwendung des Zauberaladens, des Rollentauschs mit dem süchtigen Anteil sowie die psychodramatische Darstellung der Stabilisierungsmethoden vorgestellt und reflektiert.

Kristina Gotseva-Balgaranova, Ivo D. Popivanov und Milena Mutafchieva stellen in ihrem Beitrag eine Studie zur Wirksamkeit eines evidenzbasierten Traumastabilisierungsprogramms für Menschen mit Migrationserfahrung und deren Familien vor, die von belastenden Fluchterlebnissen und Asylsuche betroffen sind. An der Studie nahmen 15 Kinder und 16 Mütter aus Deutschland und Bulgarien teil. In dem Beitrag wird zu Beginn das Programm zur evidenzbasierten Traumastabilisierung (EBTS) vorgestellt. Die Datenerhebung erfolgte in Form einer Prä- und Posttestung

von PTBS-Symptomen. Darüber hinaus wurde der Grad der Depression sowohl bei Kindern als auch bei Eltern erfasst. Die Ergebnisse zeigen eine signifikante Abnahme der PTBS-Intrusion, der PTBS-Erregung, der Depression und der Dissoziation bei den Kindern. Weitere Ergebnisse werden im Beitrag im Detail vorgestellt und diskutiert.

Mit einer Analyse des psychodramatische Rollenatoms zum Verständnis psychologischer Bedürfnisse traumatisierter Kinder befasst sich der Beitrag von *Israa Shehada Al-Ebwini und Sanaa Ibrahim Abou-Dagga*. Die Fallstudie basiert auf einer Beobachtungskarte, einem Rollenbaum und auf Interviews mit einem Kind und seiner Mutter. In dem Fallbeispiel werden die Phasen der Rollenentwicklung des Kindes nachgezeichnet und analysiert.

Christian Bahß und Olaf Stieg gehen der Frage nach, ob sich Resilienz bei KlientInnen eines psychodramatischen Nachsorgekurses stärken lässt. Angeboten wurden zehn Einheiten einer wöchentlichen zweistündigen Psychodramagruppe. In die Studie wurden 12 TeilnehmerInnen mit psychischen Vorerkrankungen einbezogen, die sich nach einer mehrmonatigen beruflichen Rehabilitation auf dem Weg zurück ins Arbeitsleben befanden. Die Resilienz wurde mit einer Prä-Post Messung erfasst. Die Ergebnisse zeigen eine nur geringfügige Stärkung der Resilienz. Die möglichen Gründe werden in dem Beitrag diskutiert.

Kate Kirk thematisiert in ihrem Beitrag die Möglichkeiten kooperativen Forschens nach dem Konzept des „Co-operative Inquiry Cycle“. Dabei wird versucht herauszufinden, wie eine psychodramatische Arbeit bei Menschen mit Missbrauchserfahrungen möglich ist, ohne eine Retraumatisierung zu verursachen. Diese Studie basierte auf den Erfahrungen von vier Psychodrama-TrainerInnen und PraktikerInnen, die als Co-ForscherInnen und Co-ProbandInnen fungierten. Der Beitrag beschreibt diesen Forschungsprozess, in dem Material aus der genannten Studie verwendet wird.

Siri Skar geht der Frage nach, wie eine kunstbasierte Forschungsmethodik (Arts-based research methodology, ABR) in Kombination mit einer qualitativen Forschungsmethodik aussehen könnte und welchen Beitrag sie für die Forschung im Psychodrama leisten könnte. Der Artikel präsentiert empirische und ontologische Perspektiven in Bezug auf die Pilotstudie und diskutiert die Vor- und Nachteile der Anwendung der ABR-Methodik.

Ein ganzheitlicher Ansatz zur Evaluierung der Arbeit mit Gruppen wird von *İnanç Sümbüloğlu* eingebracht. Am Beispiel eines Projektes mit Flüchtlingskindern in Istanbul werden Möglichkeiten gezeigt, Gruppenprozesse zu bewerten und einzuschätzen. Dabei werden spezifische Tools vorgestellt, wie GruppenleiterInnen mit Hilfe eines Mixed-Methods-Designs ein Prozessmonitoring planen können. Anhand von konkreten Beispielen wird dieses Vorgehen erläutert.

Mit dem Versuch, die Rollenentwicklung empirisch zu fassen, befasst sich der Beitrag von *Jutta Fürst*. Ausgehend von der Rollentheorie versucht sie, die Rollenentwicklung von Psychodrama-StudentInnen in ihrer Ausbildung systematisch zu analysieren. Dabei verbindet sie die psychodramatische Rollentheorie mit den Persönlichkeitsdimensionen des Fünf-Faktoren-Modells der BIG FIVE. Die Selbsterfahrungseinheiten wurden genau dokumentiert, einschließlich einer Beschreibung aller Rollen, die die Auszubildenden übernommen hatten. Alle Rollenübernahmen wurden einer der fünf Dimensionen zugeordnet und gezählt. Die Analyse wurde nach

der ersten Phase (120h) und am Ende der Selbsterfahrung (240h) durchgeführt. Die Ergebnisse deuten auf eine bemerkenswerte Entwicklung nach jeder Periode hin. Offene Punkte dieses Zuganges werden im Beitrag diskutiert.

Fadime Kaya beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit den Auswirkungen des Psychodramas auf das subjektive Wohlbefinden von Studierenden im Bereich der Krankenpflege. 34 Erstsemestrige im Alter von 19–26 Jahren eines Studienganges zur Krankenpflege nahmen an der Untersuchung teil. Sie haben wöchentlich über zehn Einheiten (90–120 min) an einer Psychodramagruppe teilgenommen. Das Wohlbefinden wurde mit einem Test (SWS Subjective Well-Being) am Beginn und am Ende der zehn Einheiten erfasst. Die Wirksamkeit des Psychodramas auf das subjektive Wohlbefinden konnte durch die Studienergebnisse gestützt werden.

Wir hoffen, dass die vielen Beiträge in unterschiedlichen Arbeitsfeldern eine interessierte Leserschaft finden und insgesamt zur Entwicklung eines wechselseitig inspirierenden Zusammenspiels von Wissenschaft und Praxis im Psychodrama beitragen. Wir würden uns freuen, wenn die Beiträge auch dazu anregen, eigene Praxisforschungsprojekte zu initiieren und Kooperationen mit Forschungseinrichtungen anzustreben. Jeder Beitrag in diese Richtung bereichert nicht nur den Austausch im Feld der internationalen Psychodramaforschung, sondern stärkt auch die gesellschaftliche Anerkennung der Methode Psychodrama in den unterschiedlichen Feldern professioneller psychosozialer Arbeit.

Literatur

- Krall, H. (2017). Creating a research culture in psychodrama: networking and capacity building for research practitioners. *International Journal of Psychotherapy*, 21(2): 67–79.
- Krall, H. (2020). Professionalisierung, Forschung und Vernetzung im Psychodrama – Was stärkt die Resilienz der Methode Psychodrama? *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*, 19(1): 175–177.
- Stadler, C., & Wieser, M. (Hrsg.). (2011). *Psychodrama. Empirische Forschung und Wissenschaft*. Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie. Supplement Bd. 3: 253–266. Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/s11620-011-0122-9>.
- Stadler, C., Wieser, M., & Kirk, K. (Hrsg.). (2016). *Psychodrama. Empirical Research and Science 2*. Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie. Supplement Bd. 7: 275–288. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/s11620-015-0298-5>.

Dr. Johannes Krall, Ao. Univ.-Prof., Psychotherapeut, Supervisor, Psychologe, Erziehungswissenschaftler an der Universität Klagenfurt; Ausbildungsleiter des Fachspezifikums Psychodrama an der Sigmund Freud Privat Universität Wien; Lehrender für Psychodrama an der Universität Innsbruck; Lehrsupervisor im Bereich Supervision, Coaching und Organisationsberatung im ÖAGG.

Chair des FEPTO Research Committee (Federation of European and Mediterranean Psychodrama Training Organizations). Mitglied der Society for Psychotherapy Research (SPR). Forschungsarbeiten und Publikationen in den Bereichen Psychodrama und Supervision, Ausbildungs- und Wirkungsforschung, Gewalt und Trauma bei Kindern und Jugendlichen. Empfänger des FEPTO Excellence Award.

Christian Stadler, 1961, Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut (TFP), Psychodrama-Therapeut, Supervisor (PSR), EM-DR-Therapeut, Praxis in Dachau (Psychotherapie, Supervision, Fortbildung). Akkreditiert bei der PTK Bayern für Weiterbildung, Selbsterfahrung und Supervision. Geschäftsführer, Weiterbildungsleiter und Supervisor beim Moreno-Institut Edenkoben/Überlingen. Mitglied im FEPTO Research Committee. Mitherausgeber der Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie.

Kate Kirk, 1955, PhD, MA in Counselling Studies; researcher, supervisor, trainer and psychodrama psychotherapist for Child and Adolescent Mental Health Service Isle of Man.